

Predigt am Hochfest Maria Himmelfahrt
Patronatsfest der Marienkirche

Evangelium: Lk 1,39-56

I) Was hat sie nicht alles erlebt. Eine Begegnung mit einem Boten Gottes, eine Situation, die Sie sicher noch nicht vollends hat einordnen können. Was ist da mit ihr geschehen? Maria eilt zu Elisabeth, um loszuwerden, was sie erlebt hat. Sie ist erfüllt von Freude, doch sicher brauchte sie auch ihre Zeit, um wirklich zu verstehen, was das alles bedeuten zu hat, was sie erlebt hat. Maria erlebt eine Situation, die auch uns vielleicht nicht ganz fremd ist. Man muss nicht gleich mit einem Engel Gottes ins Gespräch gekommen sein, aber auch wir erfahren in unserem Leben Dinge, die wir vielleicht nicht sofort verstehen, bei den wir nicht wissen was sie zu bedeuten haben. Da hilft es, sich zu sortieren. Sei es in der Stille, im Gebet, im Gespräch mit anderen. Es gilt, zu entdecken was in den gemachten Erfahrungen steckt.

Vieles gibt es zu entdecken, wenn wir intensiv auf unser Leben schauen, auf vielleicht noch unverstandene Momente oder Abschnitte, und auf vielerlei Weise lässt sich darauf reagieren. Eine dieser Entdeckungen und die Reaktion darauf hebt dabei das Evangelium heute besonders hervor: „Meine Seele preist die Größe des Herrn.“ – Lob und Dank.

II) Maria erlebt, wie ihr Leben völlig auf den Kopf gestellt wird durch die Verheißung Gottes. All ihre Pläne werden durchkreuzt und verändern sich. Allen Grund hätte sie dazu, Gott zu bitten, es sein zu lassen, ihm zu klagen, welche Konsequenzen doch die Geburt des Kindes für sie haben wird, das dadurch so manches auf dem Spiel steht. Ich glaube, wenn wir uns den Weg zu Elisabeth vorstellen, den Maria durch das Bergland von Judäa gegangen ist, dann werden sicher auch diese Gedanken und Anliegen vor Gott getragen worden sein, ja sie wirklich und zutiefst bewegt haben. Schließlich war sie ein Mensch, wie wir. Und da liegt es nahe, sich auch Sorgen zu machen, Fragen zu stellen, ja auch mal Angst zu haben. Gefühle und Regungen, die unserem menschlichen Leben alles andere als fremd sind – im Kleinen wie in großen und das Leben bestimmenden Fragen.

Doch am Ende des Evangeliums, als Reaktion auf die Begegnung mit Elisabeth, steht das Magnificat: der große Lob- und Dankgesang Mariens. Am Ende steht nicht das Zergehen und nicht völlige Hilflosigkeit, sondern Lob und Dank. Die Begegnung mit Elisabeth ist ein himmlischer Moment, denn es strahlt wirklich etwas von ihr aus, von dem man meinen könnte: hier sind sich Himmel und Erde begegnet. Aus ihrer Situation heraus beginnt Maria zu entdecken, welches große Werk an geschehen ist durch die Verkündigung. Sie versteht und entdeckt: ich habe allen Grund, ihn zu preisen und ihm zu danken. Trotz aller Sorgen, die sie vielleicht auch bewegt haben müssen, entdeckt sie, dass es Gründe genug gibt, für Lob und Dank. – Dafür, dass Gott an ihr handelt, dass er sie für diesen großen Auftrag erwählt hat, dafür, dass sie sich dabei auf ihn verlassen darf, dafür, dass er an ihrer Seite ist.

III) Liebe Schwestern und Brüder,
ich glaube, solche Momente können auch wir erleben. Momente, die uns mit Lob und Dankbarkeit erfüllen, selbst, wenn sie zunächst ganz anders scheinen. Ich denke an Gespräche mit trauernden Angehörigen, die aber zugleich zutiefst dankbar sind für das Leben des Verstorbenen, oder die erfahren, wie sehr sie gerade in dieser Zeit von anderen getragen werden. Ich denke an Menschen, die gesundheitlich stark beeinträchtigt sind, sich vielleicht kaum bewegen oder äußern können und doch zugleich sich freuen und dankbar sind für jeden kleinen Fortschritt, für jede Bewegung, die ihnen dennoch möglich ist, jedes Wort. An Menschen, die so manchen Fehler im Leben begangen haben, und erfahren, dass es doch

zumindest noch den einen gibt, der ihnen wieder aufhilft, der an sie glaubt. Oder umgekehrt an diejenigen, die sich für andere einsetzen, sich sozial engagieren, z.B. Menschen helfen, die abhängig sind oder obdachlos oder im Gefängnis. Sie müssen so oft erfahren, wie sehr ihre Bemühungen durch Rückfälle scheinbar ins Leere laufen und doch sind sie häufig dankbar für jede einzelne Anstrengung, die Früchte trägt. Allein die Begegnung oder ein offenes Gespräch mit einem anderen kann schon Grund genug sein für Dankbarkeit, für Lob.

IV) Und auch, wenn wir auf unseren Alltag schauen, können wir überlegen, ob es nicht dort Momente gibt, für die wir danken können. Gerade im alltäglich, in dem, was sich immer wieder wiederholt, was selbstverständlich erscheint, lässt sich so mancher Grund entdecken, der uns in eine Haltung der Dankbarkeit und des Lobes führen kann: das feste Einkommen, der Zusammenhalt in der Familie, die Liebe, die ich von anderen tagtäglich erfahre, die ich schenken darf.

V) Wir stehen mit dem Evangelium am Anfang der Erfahrungen Marias, die sie mit Gott gemacht hat. Und bereits an dieser Stelle mündet sie in das „Meine Seele preist die Größe des Herrn.“ Zugleich blicken wir am Fest Maria Himmelfahrt auf ihr ganzes Leben zurück und dieses Fest gibt uns einen weiteren Grund, in diesen Lob- und Dankgesang einzustimmen. Es hat sich gezeigt, dass er wirklich bis zuletzt an ihrer Seite geblieben ist und zugleich, dass er sie bei sich aufnimmt in den Himmel, so wie es uns allen verheißen ist, dass wir bei ihm sein werden.

Aus unseren Leben heraus können wir – wenn wir dazu bereit sind – Spuren entdecken, die uns – neben allen Bitten, Fragen, Klagen und Sorgen – in den Dank und das Lob führen. Nicht immer können wir einem konkreten Menschen danken, da der Grund manchmal kaum erkennbar ist. Doch Gott und – wenn möglich auch dem anderen – unseren Dank hinzuhalten und darzubringen, kann uns tiefer hineinführen in eine Haltung, die zutiefst marianisch ist, eine Haltung der Dankbarkeit. Ich glaube, ein Leben, welches wirklich aus diesem Geist lebt, d.h. immer wieder offen ist für die Gründe zu danken, kann auch ein erfülltes Leben sein und werden. Dies bedeutet eben nicht, alles andere auszublenden, was schwer ist, aber es bedeutet, das Schwere nicht gewinnen und sich davon kaputt machen zu lassen. Sicher gelingt dies mal leichter, mal schwerer – doch gerade deshalb lohnt es sich, zu jeder Zeit dem Dank auf der Spur zu bleiben, damit es auch in schweren Zeiten möglich bleibt.

Aus dem Dank heraus folgt dann der Lobpreis für das, was uns geschenkt ist – ob klein oder groß. Von einem bin ich überzeugt: ganz sicher wird sich in einem jeden Leben etwas finden, wofür man danken kann.

Impuls am Ende des Gottesdienstes

Ich wünsche Ihnen, dass sie immer tiefer in diese Haltung der Dankbarkeit hineinkommen und immer neu etwas entdecken in ihrem Leben, wofür sie danken können. Vielleicht kann es helfen, sich jeden Abend einen Punkt des vergangenen Tages zu suchen, für den man danken kann. An manchen Tagen mag es schwer genug sein, einen zu finden, an anderen wird man noch tausend andere dazu finden. Ich glaube, es lohnt sich.

Predigt am 15.08.2014 in St. Marien Warendorf von Kaplan Michael Bohne